

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 34: Reise

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ledertrichter

KRIMINAL-ERZÄHLUNG VON CONAN DOYLE

Mein Freund Lionel Dacre wohnte in Paris, Avenue Bagram. Sein Haus war klein, mit einem eisernen Gitter und Rasenplatz an der Vorderseite und lag linker Hand, wenn man vom Triumphbogen her kam. Ich glaube, daß dieses Haus schon lange vor Anlegung der Avenue dort gestanden hatte, denn seine grauen Ziegel waren mit Flechten bedeckt, die Mauern verschimmelt und vor Alter grau. Von der Straße aus gesehen, sah es klein aus, fünf Fenster Front, wenn ich mich recht besinne, aber es vertiefte sich nach hinten zu in ein einziges langes Zimmer. Hier hatte Dacre die sonderbare Bibliothek von Geheimliteratur und die phantastischen Merkwürdigkeiten aufgestellt, welche sein Stedenpferd waren und die seine Freunde ergöhten. Sehr reich und von verfeinertem und exzentrischem Geschmack, hatte er einen großen Teil seines Lebens und seines Vermögens verwendet, um Dinge zusammen zu bringen, welche als eine ganz einzigartige Privatsammlung von talmudischen, kabbalistischen und die Magie behandelnden Werken angesehen wurden. Sein Geschmack zog ihn nach dem Wunderbaren und Ungeheuerlichen und ich hörte, daß seine Forschungen nach dem Unbekannten alle Schranken der Sitte und des Anstandes weit überschritten haben. Bei seinen englischen Freunden machte er niemals eine Anspielung auf solche Dinge, sondern zeigte sich als Studierender und Künstler; aber ein Franzose,

welcher gleichem Geschmacke huldigte wie er, gab mir die Versicherung, daß in der großen und hohen Halle, welche mit Bücherschränken und Fächern besetzt war, die ärgsten Ausschreitungen der schwarzen Messe begangen worden seien.

Das Aussehen Dacres zeigte zur Genüge, daß das tiefe Interesse an diesen Gegenständen mehr seinem Geiste als seinem Herzen entsprang. Auf seinem vierschrötigen Gesicht war keine Spur von Glaubenseifer zu finden, doch in seinem hohen domähnlichen Schädel, der unter den dünner werdenden Haarlocken gleich einem von Tannen umsäumten Gletscher aufstieg, war eine große Denkkraft ausgeprägt. Seine Kenntnisse waren umfangreicher als seine Weisheit, und seine Kraft war bedeutender als sein Charakter. Seine kleinen, glänzenden, tief in dem fleischigen Gesicht versunkenen Augen leuchteten voll Verstand und unstillbarer Witzbegierde des Lebens; aber es waren die Augen eines Sensualisten und Egoisten. Damit sei genug über den Mann gesprochen; denn er ist jetzt tot, der arme Teufel, gestorben gerade in dem Augenblicke, da er Gewisheit erlangte, endlich doch, das Lebenselixier gefunden zu haben.

Ich habe übrigens auch nicht mit seinem verwickelten Charakter, sondern nur mit dem außerordentlichen und unerklärlichen Vorfall zu tun, welcher sich anlässlich meines Besuches bei ihm im Frühling des Jahres 1882 ereignete.

Ich hatte Dacre in England kennengelernt, als meine Forschungen im assyrischen Zimmer des Britischen Museums gerade zu der Zeit stattfanden, da er bemüht war, eine geheimnisvolle und esoterische Stelle in den babylonischen Tafeln aufzuklären. Diese Gemeinschaft der Interessen brachte uns einander näher. Gelegentliche Bemerkungen hatten zu täglichen Gesprächen geführt und diese zu einer Art Freundschaft. Ich hatte ihm für meinen nächsten Aufenthalt in Paris meinen Besuch versprochen. Zur Zeit, als ich mein Versprechen erfüllen konnte, wohnte ich in einem Landhause in Fontainebleau, und da mir die Abendzüge nicht paßten, forderte er mich auf, in seinem Hause zu übernachten.

„Ich habe nur die eine überflüssige Lagerstätte“, sagte er, indem er auf ein breites Sofa in seinem großen Salon deutete. „Ich hoffe, Sie werden es sich darauf so bequem wie möglich machen.“

Es war ein sonderbares Schlafzimmer, mit seinen hohen Mauern von braunen Bänden; aber für einen Bücherwurm wie ich, konnte es keinen angenehmeren Hausrat geben, und für meine Nase gibt es keinen lieblicheren Duft als den schwachen, feinen Geruch, der von alten Büchern ausströmt. Ich versicherte, daß ich gar kein reizenderes Zimmer finden könnte, noch eine Umgebung, welche meiner Geistesrichtung so angepaßt wäre.

„Wenn die Einrichtung weder passend noch üblich ist, so ist sie doch zum mindesten kostspielig“, sagte er, indem er die Bücherregale ringsumher ansah. „Ich habe für die Gegenstände, welche Sie umgeben, fast eine Viertelmillion ausgegeben. Bücher, Wappen, Gemmen, Schnitzereien, Wandteppiche, Bilder — hier gibt es kaum ein Ding, welches nicht seine Geschichte hat, und in der Regel ist sie des Erzählens wert.“

Als er so sprach, saß er an der einen Ecke des offenen Kamins und ich an der andern. Sein Lesetisch stand zu seiner Rechten und die kräftige Lampe warf einen lebhaften goldigen Lichtkranz auf denselben. In der Mitte dieses Tisches lag ein halb zusammengerolltes Palimpsest und rings umher befand sich allerlei wunderlicher Trödel. Darunter war auch ein wunderlicher Trichter, wie solche gewöhnlich zum Füllen von Weinfässern benutzt werden. Er schien aus schwarzem Holz und mit farblos gewordenen Messingrändern versehen zu sein.

„Das ist ein seltsames Ding“, bemerkte ich. „Welche Geschichte hat das?“

„Ah“, antwortete er, „das habe ich mich gelegentlich auch schon gefragt. Ich würde viel dafür geben, es zu wissen. Nehmen Sie das Ding in die Hand und untersuchen Sie es.“ —



In den Bergen

Führer: „So mini Herre, jetzt mached mer en ghine Halt und rauched e Gabanero Weber, dann gahst's wieder wie g'schmiert.“



Aktiengesellschaft
KAISER & C^{IE}, BASEL

Schiffsbillette nach allen Weltteilen



NEBELSPALTER 1924 Nr. 34

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!